



Ungehörte Kapitel aus der jüngeren Musikgeschichte Russlands

Der bereits mit seiner letzten CD „Reflets“ für den International Classical Music Award nominierte russisch-französische Violinist Fedor Rudin spürt in seinem neuen Studioalbum „Heritage“ gemeinsam mit dem Pianisten Boris Kusnezow dem eigenen familiären Erbe nach. Im Mittelpunkt steht dabei sein berühmter Großvater Edison Denisov, der noch bis in die 1990er-Jahre in Moskau lehrte und komponierte und so einen zentralen Beitrag zur Diversität der russischen Musik nach 1945 lieferte.



Edison Denisov (1929-1996)

Drei Konzertstücke für Violine und Klavier, Op.15

[1] I. Improvisation

[2] II. Adagio

[3] III. Tanz („Plyaska“)

(Partitur, die im August 2021 entdeckt wurde)

Claude Debussy (1862-1918)

[4] Prelude und Duo Szene aus der Oper „Rodrigue et Chimène“ *orchestriert von Edison Denisov, arr. für Violine und Klavier von Fedor Rudin*

Edison Denisov

Sonate für Violine und Klavier

[5] I. Allegro moderato

[6] II. Largo

[7] III. Vivace

Dmitri Schostakowitsch (1906-1975)

Sonate für Violine und Klavier in g-Moll

[8] I. Moderato con moto (unvollendet)

Sergej Prokofjew (1891-1953)

Sonate Nr. 1 für Violine und Klavier in f-Moll, Op.80

[9] I. Andante assai

[10] II. Allegro brusco

[11] III. Andante

[12] IV. Allegrissimo

Edison Denisov

Sonatine für Violine und Klavier

[13] I. Andante

[14] II. Allegretto

Modest Mussorgsky (1839-1881)

[15] „Hopak“ aus der Oper „Der Jahrmarkt von Sorotschinzy“

arr. für Violine und Klavier von Sergej Rachmaninow

Fedor Rudin Violine | Boris Kusnezow Klavier | Orchid Classics | VÖ: 19. November 2021

(Das Booklet enthält u.a. ein Interview mit Vladimir Jurowski, einem Kenner des Musikschaffens von Edison Denisov)

Erbschaften fördern zuweilen überraschende Schätze zutage. Und wenn der Erblasser dann noch eine tragende Rolle im Kulturleben seiner Zeit spielte, ist die Relevanz der Funde von überindividueller, zuweilen gar internationaler Bedeutung – in diesem Fall für die russische und, damit untrennbar verzahnt, gesamteuropäische Musikgeschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts. Auf seiner neuen CD „Heritage“ beleuchtet der Geiger Fedor Rudin sein eigenes familiäres künstlerisches Erbe – mit seinem **Großvater Edison Denisov (1929–1996) als programmatischem Dreh- und Angelpunkt**, der als (kritischer) Zeitgenosse

und Generationsnachfolger Prokofjews und Schostakowitschs eine ganz eigene Musiksprache entwickelte und als einer der großen **Pioniere der russischen Nachkriegsmoderne** gilt.

Kompositionen seines Großvaters habe er unbewusst schon früh erkannt, erinnert sich Rudin: *„Als ich ein Kind war, haben wir zuhause sehr viel Musik gehört, auch die von Denisov. Meine Mutter berichtet, dass ich immer sofort erkannte, wenn es seine Musiksprache war – auch bei Kompositionen, die mir noch unbekannt waren. Dann hätte ich zum Radio geschaut und ‚Dyed‘ (russ. Opa) gerufen.“* Eine ähnlich prägende Wirkung hat Denisovs Musiksprache auch auf den 20 Jahre älteren Dirigenten und **Landsmann Vladimir Jurowski** ausgeübt, mit dem Fedor Rudin für das Booklet des „Heritage“-Albums ein Interview führte. Beide hatten zudem ursprünglich die Aufführung des Denisov-Violinkonzerts für die laufende Saison beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin geplant, bevor die Corona-Pandemie (auch) dieses Projekt torpedierte (das aber auf jeden Fall nachgeholt werden soll!). Jurowskis Erstbegegnung mit Denisov waren die Radio- bzw. Filmmusiken etwa zu „Aladins Wunderlampe“ oder Astrid Lindgrens „Karlsson auf dem Dach“: *„Diese Musik hat mich immer irgendwie magisch angezogen, obwohl sie ein bisschen anders klang als seine ‚ernste‘ Musik, wobei auch da ganz bestimmte Züge seine künstlerische Handschrift erkennen lassen. Denisov war in dieser Hinsicht völlig konsequent: Ob er für Kinder, Erwachsene, für den Film, für das Radio oder für Konzertsäle und Opernhäuser komponierte, er blieb sich immer treu.“* Die Bedeutung Edison Denisovs für die paneuropäische Entwicklung der Neuen Musik ist kaum zu überschätzen: Er war eng mit Pierre Boulez befreundet, begrüßte häufig Luigi Nono als Gast in Moskau und prägte als gleichermaßen begabter Lehrer und Komponist eine zweite Richtung der Moskauer Schule. Und gerade auch **in Deutschland hat er unüberhörbare musikalische Wegmarken hinterlassen**: so mit seinem 1980 in Hamburg uraufgeführten Requiem für Soli, Chor und Orchester (Auftragswerk des Orchesters des NDR – heutiges NDR Elbphilharmonie Orchester) oder seiner Vervollständigung des „Lazarus“-Fragments von Franz Schubert, das 1996 von Helmuth Rilling ersteingespelt wurde.

Die Verbindung seines Enkels (aus erster Ehe) **Fedor Rudin** zu und nach Deutschland ist ebenfalls eine ganz besondere und enge: Der heute in Wien beheimatete gebürtige Moskauer studierte u. a. bei Zakhar Bron an der Hochschule für Musik Köln und gründete in der Domstadt auch sein Fratres Trio, das vom Feuilleton als „neue Generation der klassischen Musik“ gefeiert wird. Der berühmte Großvater starb bereits, als er vier Jahre alt war – und ältere Familienmitglieder haben mittlerweile eine Reihe frappanter Ähnlichkeiten zwischen den beiden hochtalentierten Musikern ausgemacht ... bis hin zur gemeinsamen Leidenschaft für das Staubsaugen, wie Rudin heute mit einem Augenzwinkern anmerkt. Dass der Ivry-Gitlis-Preisträger auf „Heritage“ nun **zwei bislang unveröffentlichte und mutmaßlich nie aufgeführte Werke** des Großvaters präsentiert, gründet auf einer weiteren skurrilen Eigenart Denisovs, der eigene Kompositionen zuweilen als streng geheime Verschlussache behandelte – und von deren Existenz nicht einmal seine Ehefrau(en) wussten.

Eine besondere konzeptionelle Stärke des neuen Albums liegt auch darin, dass Fedor Rudin **gemeinsam mit dem befreundeten Pianisten Boris Kusnezow** die Musik seines Großvaters sozusagen „objektivierend“ in den großen Zusammenhang nationalrussischer Musik einbettet und dabei auch Komponisten berücksichtigt, die jener nicht goutierte, wie sich Jurowski erinnert: *„Edison Denisov hatte einen sehr spezifischen, klar abgegrenzten Geschmack. Es gab Musik, die er liebte, und Musik, die er nicht leiden konnte. Hindemith, Prokofjew und Schostakowitsch regten ihn auf und er konnte sehr wütend werden, wenn seine Werke zusammen mit deren Musik gespielt wurden. Dagegen war er ein großer Bewunderer des französischen Impressionismus.“*

Nichtsdestotrotz zeigen sich beim Opener der CD, den **„Drei Konzertstücken“ op. 15 von Edison Denisov** aus dem Jahre 1958, noch deutliche Schostakowitsch-Anklänge in diesen von modalen Tonfarben

geprägten Miniaturen. Zu den musikalischen Talenten Denisovs zählte auch seine Instrumentationskunst. So orchestrierte er während der 1990er im Auftrag der Oper Lyon das fragmentarisch überlieferte Bühnenwerk „**Rodrigue et Chimène**“ von **Claude Debussy**. Sein Enkel Fedor Rudin hat daraus das **Vorspiel und ein Duett für Violine und Klavier** neu arrangiert und legt damit die Fährte zur Impressionismus-Begeisterung des Großvaters. Dessen dreisätzigige **Violinsonate von 1963** ist ein Zeugnis aus der dodekaphonischen Periode Denisovs – rhythmisch hochkomplex mit dennoch intensiven Klangflüssen und einem Largo wie „ein lyrisches Bekenntnis, das in der Musikgeschichte nur selten in der Technik der Zwölftonmusik zu hören ist“ (Galina Grigoreva, erste Frau Denisovs und Großmutter von Fedor Rudin). Für die Erstaufführung dieses Werks zeichneten übrigens seinerzeit mit Gidon Kremer und Oleg Maisenberg zwei Weltstars verantwortlich. Zu den spannenden Raritäten auf „Heritage“ zählt auch ein fragmentarischer Satz aus Dmitri **Schostakowitschs unvollendeter Sonate für Violine und Klavier (1945)**, der von einer überraschenden, zutiefst intimen Lyrik geprägt ist – also aus der Feder jenes knapp 40-jährigen Schostakowitsch stammt, der für den jungen Edison Denisov einen wichtigen Mentor verkörperte, bevor ersterer sich später aufgrund dessen kulturideologischer Vereinnahmung von letzterem distanzierte. Sergej **Prokofjews Violinsonate Nr. 1** f-Moll op. 80 fällt mit ihrem Fertigstellungsjahr 1946 in dieselbe Zeit, offenbart dabei aber einen gänzlichen anderen Ton in ihren vier Sätzen, die „als Bilder eines epischen oder theatralisch-heroischen Charakters einander kontrastieren“ (G. Grigoreva) – Assoziationen zum Filmmusikgenre, das ja zu den zentralen Kompositionsfeldern Edison Denisovs zählte, sind hier naheliegend. Dessen **Sonatine für Violine und Klavier** von 1972, ebenfalls unveröffentlicht und nie aufgeführt, repräsentiert dann den gereiften Künstler, der sich nach einer dodekaphonischen Schaffensperiode wieder der tonalen Satztechnik zugewandt hat und mit polyphoner und metrisch-rhythmischer Meisterschaft hier ein wunderbares Kleinod liefert. Das Album „Heritage“ schließt schmissig mit einem Tanz („**Hopak**“ in einem **Rachmaninow-Arrangement**) aus der Oper „Der Jahrmarkt von Sorotschinzy“ von **Modest Mussorgsky**, dessen Werk Edison Denisov ebenfalls sehr bewunderte (und beispielsweise seine „Lieder und Tänze des Todes“ für Bass und Orchester arrangierte).

Fedor Rudins „Heritage“ ist alles andere als die familiäre Nabelschau eines herausragenden Geigenvirtuosen. Vielmehr wird hier das Ringen um die Neuausrichtung der Musik nach dem Zweiten Weltkrieg mit Händen greifbar – interpretiert von zwei russischen Emigranten, die mit der nötigen Distanz Entwicklungslinien ihrer Heimat nachzeichnen. Eine **CD-Novität mit maximalem Repertoirewert**, die zudem neugierig macht auf das hierzulande noch weitgehend unbekanntes Leben und Schaffen von Edison Denisov, einem hochproduktiven Exponenten der russischen Post-Avantgarde.

 Julia Mauritz

Lindenstraße 14
50674 Köln

+49 (0)221 - 168 796 24
julia.mauritz@schimmer-pr.de
www.schimmer-pr.de